

Heribert Franz Köck, Herbert Kohlmaier - Hg.

Gedanken christlichen Glaubens unserer Zeit **zuvor: Gedanken zu Glaube und Zeit**

Nr. 328

21. März 2020

In dieser Schriftenreihe kommen jene Menschen zu Wort, die dem überholten, aber nicht änderungswilligen Regime in der römisch-katholischen Kirche nicht mehr in jeder Hinsicht folgen können, die aber den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch ihr Bekenntnis und ihr Beispiel sichtbar machen wollen. Sie sind davon überzeugt, dass nur durch solches Bemühen aus verantworteter christlicher Freiheit die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden kann. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail namentlich adressiert dzt. an Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellende Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit“ und danach erschienene Texte sind im Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich abrufbar:

http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit.

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Wilhelm Gatz

Verbindlicher Weg **Gleichzeitig eine Fortsetzung von** **Menschenrechte und katholische Kirche¹**

„Dieses Thema geht die ganze Weltkirche an! Das können wir hier in Deutschland nicht diskutieren und beschließen!“

¹ Vgl. die Nr. 326 der >Gedanken zu Glaube und Zeit< vom 7. März 2020.

Diese faule Ausrede kann man leider immer wieder hören.

Da begann am ersten Sonntag im Advent 2019 in Deutschland eine wohlorganisierte Diskussion über längst aktuelle Themen in der katholischen Kirche. Das geht in der Tat alles die ganze Weltkirche an. Wir müssen aber irgendwo mit der Diskussion anfangen! Voraussichtlich Anfang 2022 werden dann Beschlüsse oder Anfragen oder Anregungen vorliegen. Die werden einige Seiten Papier füllen. Sie sind aber so lange nichts wert, bis sie nicht umgesetzt werden. Für die Umsetzung sind aber alleine verantwortlich der Papst und die Diözesanbischöfe.

Nun gibt es in der katholischen Kirche viele Räte, Synoden, Konferenzen, Ausschüsse und wie sonst Versammlungen ausgesuchter Personen, meist Männer, alle heißen mögen. Was die raten und beschließen, kann der zuständige Bischof umsetzen, er muss es aber nicht. Der Bischof kann auch spezielle Gremien zu seiner Beratung berufen. Auch da gilt, dass er nicht umsetzen muss, was ihm da geraten wird. In gleicher Weise gilt das für den Papst und die Weltkirche. Auch die Beschlüsse der Deutschen Bischofskonferenz sind für keinen der beteiligten Bischöfe verbindlich. Diese Beschlüsse müssen von jedem einzelnen Bischof in seinem Bistum umgesetzt werden. Wenn aber etwa ein Diözesanrat seinen Bischof zu sehr kritisiert, dann strukturiert er den Rat neu, solange, bis die neuen Mitglieder ihn nicht mehr kritisieren. Zwei Beispiele sind: Herr Kardinal Müller war früher Bischof in einer deutschen Diözese. Als es zu Unstimmigkeiten zwischen ihm und seinen Räten kam, hat er diese einfach neu strukturiert. Herr Kardinal Woelki, Erzbischof von Köln, hat zu Beginn seiner Amtszeit erst einmal unauffällig die Räte im Erzbistum nach seiner Auffassung umstrukturiert.

Es gilt can 212 §1 – Was die geistlichen Hirten in Stellvertretung Christi als Lehrer des Glaubens erklären oder als Leiter der Kirche bestimmen, haben die Gläubigen im Bewusstsein ihrer eigenen Verantwortung in christlichem Gehorsam zu befolgen.

Was also der Bischof in seinen Predigten oder Hirtenbriefen oder sonst wie zu glauben lehrt, und was er an Entscheidungen in Personalfragen trifft oder wenn er Gemeinden zu größeren Gebilden zusammenlegt, dann gibt es keine Möglichkeit der Kritik oder gar einer Klage vor einem kirchlichen Gericht.

Was auch immer am Ende bei diesem “Verbindlichen synodalen Weg“ als Ergebnis herauskommt, das wird nur wirksam, wenn jeweils der Ortsbischof das umsetzt. Nun sind aber die gesetzten Themen wirklich Sache der Weltkirche. Da ist dann der Papst zuständig.

Da greift Can. 331 – Der Bischof der Kirche von Rom, in dem das vom Herrn einzig dem Petrus, dem Ersten der Apostel, übertragene und seinen Nachfolgern zu vermittelnde Amt fort dauert, ist Haupt des Bischofskollegiums, Stellvertreter Christi und Hirte der Gesamtkirche hier auf Erden; deshalb verfügt er kraft seines Amtes in der Kirche über höchste, volle, unmittelbare und universale ordentliche Gewalt, die er immer frei ausüben kann.

Da die Beschlüsse oder Anregungen, die sich am Ende des Synodalen Weges ergeben, die gesamte

Weltkirche betreffen, muss der Papst sie als Änderung im CIC umsetzen. Er kann das umsetzen, er

muss aber nicht. Er kann auch etwas ganz Anderes verordnen oder einfach nichts machen. Da endet dann der Synodale Weg in der Sackgasse.

Da greift nämlich Can 333,§3 im CIC – Gegen ein Urteil oder ein Dekret des Papstes gibt es weder Berufung noch Beschwerde.

Es gibt aber Kardinäle, die eigentlich bedingungslos den Papst unterstützen sollten, die sich nicht an diesen Paragraphen im CIC halten. Das macht es nicht einfach für Papst Franziskus, seine Rechte aus can 331 auch wahrzunehmen.

Ich fürchte sehr, dass am Ende dieses verbindlichen synodalen Weges wieder der Spruch steht: „Es war schön, dass wir miteinander geredet haben.“ Verbindlich können die Beschlüsse nur werden, wenn der can 212 §1 durch demokratische Regelungen verändert würde. Das ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten.

Übrigens: Jener Bischof von Limburg, der durch Protz und Prunk bei seinen Bauten auffiel, konnte sich letztlich auf jenen can 212 berufen: Die Gläubigen hatten seine Entscheidungen in dieser Sache eben mit christlichem Gehorsam demütig anzunehmen.

Vox populi, vox Dei. (Die Stimme des Volkes ist die Stimme Gottes.) Dieser alte Spruch, der sich sinngemäß schon bei Homer findet, hatte einst große Bedeutung. Inzwischen ist davon nur noch übriggeblieben: *Vox populi, vox neminis.* (Die Stimme des Volkes ist niemandes Stimme.) Jedenfalls gilt das so in der katholischen Kirche. Da hatten Basisgruppen wie die Kirchenvolksbewegung "Wir-sind-Kirche" anfangs vertraut auf den

can 212 §2, der lautet: Den Gläubigen ist es unbenommen, ihre Anliegen, insbesondere die geistlichen, und ihre Wünsche den Hirten der Kirche zu eröffnen. Und: § 3. Entsprechend ihrem Wissen, ihrer Zuständigkeit und ihrer hervorragenden Stellung haben sie das Recht und bisweilen sogar die Pflicht, ihre Meinung in dem, was das Wohl der Kirche angeht, den geistlichen Hirten mitzuteilen und sie unter Wahrung der Unversehrtheit des Glaubens und der Sitten und der Ehrfurcht gegenüber den Hirten und unter Beachtung des allgemeinen Nutzens und der Würde der Personen den übrigen Gläubigen kundzutun.

Hier ist das Recht der freien Meinungsäußerung versteckt und es scheint ein ganz klein wenig das Petitionsrecht auf.

In der Vergangenheit haben aber die Bischöfe auf Eingaben, die unter Berufung auf eben diesen can 212 §2 gemacht wurden, meist überhaupt nicht reagiert.

In Artikel 17 GG heißt es:

Jedermann hat das Recht, sich einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen schriftlich mit Bitten oder Beschwerden an die zuständigen Stellen und an die Volksvertretung zu wenden.

Es muss 2009 gewesen sein, dass die Bundesversammlung der Kirchenvolksbewegung "Wir-sind-Kirche" ein Grundgesetz der katholischen Kirche beschlossen hat. Mein Antrag, dies zu veröffentlichen, wurde leider von der Bundesversammlung nicht angenommen. Seither ruht der Beschluss auf meinem Computer, weil mir eher tragisch die Rolle des Compilers dieser Texte zufiel. Dort gibt es in Anlehnung an Art. 17 GG den

Art. 10 Petitionsrecht. Jede getaufte und gefirmte Christin, jeder getaufte und gefirmte Christ hat das Recht, sich einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen schriftlich mit Fragen, Bitten, Beschwerden, Anfragen, Anregungen und Reformvorschlägen an den Pfarrer oder den Bischof oder an jedwede andere zuständige Stelle in der Kirche zu wenden.

Eine Antwort in der Sache muss nach angemessener Zeit vorliegen. Zur Antwort ist Rückfrage oder Entgegnung oder Widerspruch zulässig.

Ich hätte daher den Wunsch, dass die folgenden Forderungen vertreten werden:

Die §§ 2 und 3 von can 212 CIC werden durch den vorstehenden Art 10 ersetzt: Alle Sitzungen von Räten, Versammlungen, Synoden oder Ausschüssen in der katholische Kirche sind grundsätzlich und ausnahmslos öffentlich.

In allen Räten, Versammlungen, Synoden oder Ausschüssen der katholischen Kirche sind grundsätzlich Frauen mit Sitz und Stimme vertreten.

Das soll auch für die Deutsche Bischofskonferenz gelten!

So weit, so gut!

Die katholische Kirche hat aber außer diesen schwierigen institutionellen Problemen noch viele Defizite, die leider kaum angesprochen werden. Ich lenke daher die Aufmerksamkeit darauf und gebe gleich ein Beispiel dafür.

In der Erzdiözese Köln gibt es etwas weniger als 2 Millionen Menschen mit katholischem Taufschein. Etwa 1,6 Millionen davon kommen fast nie zu einer hl. Messe oder sonst einer Veranstaltung ihrer Kirche.

Seit Jahren fordere ich in Leserbriefen und in Briefen an Kölner Bischöfe, doch einmal von neutraler Stelle eine repräsentative Umfrage machen zu lassen, weshalb denn so viele Menschen jedes Jahr aus der Kirche austreten und, genauso schlimm, überhaupt nicht mehr kommen. Dabei heißt es immer wieder, die hl. Messe am Sonntag sei Höhepunkt des kirchlichen Lebens. Es ist bisher niemand dieser Anregung gefolgt.

Aus meiner Sicht leidet das sonntägliche Ritual an mancherlei Mängeln:

Es kommt immer wieder vor, dass die Texte akustisch nicht verständlich sind. Wenn man nicht unterscheiden kann, ob der Mann vorne von den neuen grünen Bänken im Schlosspark oder vom

großen Fischfang im Toten Meer redet, dann irren die Gedanken ab. –

Viele der Texte sind der Sache nach unverständlich. Beispiele: (Unser Gott ist) Herr aller Mächte und Gewalten. Was heißt das eigentlich? Des Rätsels Lösung: Im 6. Jahrhundert hat ein gewisser Dionysios Areopagita ausführlich über Engel nachgedacht. Er hat sie in drei Dreiergruppen eingeteilt: Die erste Gruppe: Seraphim, Cherubim und Throne; die 2. Gruppe: Herrschaften, Mächte und Gewalten; die 3. Gruppe: Fürstentümer, Erzengel und Engel. (Weitere Hinweise finden Sie unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Neun_Ch%C3%B6re_der_Engel) - Der bekannte Spruch meint also: Unser Gott ist der uneingeschränkte Herr über alle Arten von Engeln, beispielsweise über die Mächte und Gewalten.

Bisher habe ich völlig ergebnislos nach dem Verständnis des bekannten Spruches gesucht: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.“ Mir fällt dazu nur ein: „Drittes Reich“ oder „Kaiserreich“ und der Physiker-Spruch: „Kraft gleich Masse mal Beschleunigung.“ Aber Herrlichkeit? Ewigkeit? Was ist das? Bisher habe ich dazu keinerlei Antworten gefunden.

Aber auch Kirchenlieder haben es so in sich. „Manchmal feiern wir mitten im Tag ein Fest der Auferstehung.“ So beginnt ein modernes Lied von Hans-Hermann Bittger von 1983. In dessen dritter Strophe steht der Satz: „Waffen werden umgeschmiedet.“ Wer merkt schon, dass da angespielt wird auf die Bibelstelle: Micha 4,3: **Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Winzermessern.**

Gleichlautend findet sich der Spruch bei Jes 2,4. Gerade das Gegenteil steht in Joel 4,10.

Das Lied „Maria, Maienkönigin, dich will der Mai begrüßen ...“ hat die gleiche Textqualität wie das Mainzer „Humba, humba, Täterä!“ – Beide Lieder werden gerne und mit Leidenschaft gesungen.

Wir beten jedes Mal im Vater Unser: „... wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Der „Schuldiger“, das ist eine Vokabel, die in der deutschen Sprache nur an dieser Stelle vorkommt. Ich versuche zu definieren: Ein Schuldiger ist ein Mann, der an mir schuldig geworden ist, der mich beispielsweise kräftig verprügelt oder betrogen hat. Ich konnte in meinem Leben noch nie jemanden ausmachen, den ich für meinen Schuldiger halten konnte. Und wenn dann doch noch jemand mich völlig zusammenschlägt und am Boden auch noch tritt und ich sage ihm: „Sie sind jetzt mein Schuldiger; ich vergebe ihnen!“ - Was würde dann geschehen? – Übrigens, Frauen kommen in diesem Zusammenhang nicht vor!

Aus meiner Sicht wäre es dringend geboten, die Texte der Messbücher behutsam zu verändern und so zu gestalten, dass der Mensch von heute das auch versteht.

Die Predigt ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Gottesdienste in allen christlichen Kirchen und Gemeinschaften. Daran möchte ich auch nichts geändert wissen. Aber die Ausführung lässt zu häufig zu wünschen übrig. Das Misslingen beginnt meistens mit der Missachtung der Grundregel: Bring zu einer Predigt auf gar keinen Fall beschriebene oder bedruckte Zettel mit! Auch ein Zettelchen, nur so groß wie eine Briefmarke, ist verboten!

So müssen denn geweihte Männer predigen, auch dann, wenn sie es nicht können. Männer und vor allem Frauen ohne Weihe, die gut predigen könnten, die dürfen es nicht.

Von der Bestimmung des CIC in Can. 766 – „**zur Predigt in einer Kirche oder einer Kapelle können, nach Maßgabe der Vorschriften der Bischofskonferenz und vorbehaltlich von can. 767 § 1 Laien zugelassen werden, wenn das unter bestimmten Umständen notwendig oder in Einzelfällen als nützlich angeraten ist**“ – wird meines Wissens kaum jemals Gebrauch gemacht.

Sakramente sind aus meiner Sicht Zeichen der Zuwendung Gottes zu den Menschen und der Zuwendung der Menschen untereinander. Wenn es keine Sakramente gäbe, müsste man sie erfinden. Aber auch da liegt so manches im Argen.

Wir haben an einem Sonntag im Oktober 2019 unser 11. Enkelkind getauft. Ich hatte Auftritt als Pate. Eigentlich bin ich mit meinem Alter von mehr als 82 Jahren dazu weniger geeignet. Die Menschen, die zuerst als Pate, Patin ausgesucht waren, sind leider gar nicht getauft. Das ging dann so auch nicht. Der Priester hat die Taufe formal korrekt vollzogen, aber alles war lieblos, ohne Gefühl. Es war eine verpasste Chance, etwas vom Zauber des Glaubens sichtbar zu machen.

Beim Stichwort „Taufe“ erinnere ich mich an einen Satz aus der Christenlehre vor 1947: „Jeder Mensch kann gültig taufen.“ - Wie wäre es denn, wenn der Vater sein Kind tauft? Oder vielleicht auch die Großmutter?

Ich selbst empfang das Sakrament der Firmung am 11. Oktober 1947 durch den damaligen Kölner Weihbischof Stockums. Ich war damals gerade 10,5 Jahre alt. Ich kann mich an dieses Ereignis nur sehr spärlich erinnern. Wir waren sehr viele, wohl an die 500 Kinder und Jugendliche, die da gefirmt wurden. In der Kriegszeit und in den ersten Jahren danach hatte man wenig Gelegenheit zur Firmung. Es gab an einigen Sonntagen vorher vom Pfarrer eine besondere Christenlehre. An den Inhalt kann ich mich nicht erinnern. Erst sehr viele Jahre später habe ich begriffen, dass mir in diesem Sakrament sehr viel von Gott geschenkt wurde. –

Vor mehr als 20 Jahren habe ich dann auch mit meiner Frau zusammen in der Firmkatechese mitgearbeitet. Mein immer wieder kehrendes Angebot der letzten Jahre, bei den jungen Leuten, die sich heute auf die Firmung vorbereiten, darüber im kleinen Kreis zu sprechen, wie ich das erfahren habe mit den Gaben des Geistes, das wurde bisher nicht wirklich angenommen.

Marianne und ich, wir sind jetzt gut 54 Jahre glücklich verheiratet. Wir haben die gegenseitige Liebe in allen Formen erfahren. Wir sind glücklich über jeden Tag und jede Stunde, die uns noch gemeinsam geschenkt wird. Wir waren uns aber immer gewiss, dass ohne Gottes Hilfe uns dieses lange Leben nicht gelungen wäre und unsere Ehe längst zerbrochen wäre. Wir beide sind stolz darauf. Auch da habe ich bisher vergeblich angeboten, im Gespräch mit jungen Menschen unsere langjährigen Erfahrungen darzustellen. Das macht dann der Priester, der sich ja mit Ehe gut auskennt. Jedenfalls sind wir uns einig, dass uns das ohne die Hilfe Gottes so nicht gelungen wäre.

Aber da gibt es ein Problem: Wenn ich einen roten Luftballon mit einer Nadel anpitsche und alles in Zeitlupe filme, dann lässt sich hinterher präzise darstellen, was da im Bruchteil einer Sekunde vollzieht. Ursache und Wirkung des Nadelstichs sind eindeutig.

So einfach ist das mit der Wirkung der Sakramente gewiss nicht. Man muss sich schon in gläubigem Vertrauen auf die Gnade Gottes einlassen.

„Das Lied von der Glocke“ wurde von Friedrich Schiller 1799 veröffentlicht. Dieses Lied hat einen Untertitel. Der besteht aus drei einfachen lateinischen Sätzen: Vivos voco. (Die Lebenden rufe ich [zum Gottesdienst]). Mortuos plango. (Die Toten beklage ich [auf dem Weg von der Trauerfeier in der Kirche zum Grab]). Fulgura frango. (Die Blitze breche ich.) Die haben also damals wohl die Glocken geläutet bei Gewitter, um die Blitze abzuwehren. Da hatte sich bis zu deutschen Dichtern wohl noch nicht herumgesprochen, dass Benjamin Franklin (1706 – 1790) schon um 1750 den Blitzableiter erfunden hatte.

In vergleichbarer Weise stehen aber in der Bibel und in Glaubenstexten immer wieder Ungereimtheiten, die sich mit gesicherten Erkenntnissen der Naturwissenschaft nicht vereinbaren lassen. Im Evangelium des 1. Advent 2019 findet sich der bekannte Satz: „... die Sterne werden vom Himmel fallen“ (Mt 24,29). – Wir wissen inzwischen: Sterne können nicht vom Himmel fallen. Wir wissen seit 70 Jahren erst, was das ist, ein Stern.

Das astrophysikalische Ereignis, das in Josua10,12-14 beschrieben wird, hat nie stattgefunden. Überhaupt sind die Schöpfungsgeschichten der Bibel über den Anfang und das Ende des Planeten Erde und der Menschheit darauf wunderschön. Nur, so war es nicht und so wird es nicht werden, wie es in der Bibel steht. Wie gehen wir damit um?

Jeder Mensch stirbt irgendwann endgültig. Dann bleibt ein Rest von Materie, der wird begraben oder verbrannt oder es geschieht sonst etwas damit. Dieser materielle Rest eines Menschen kann aber nicht einfach irgendwie verschwinden oder über die Wolken ins Weltall befördert werden. Das gilt auch für den Menschen Jesus und für seine Mutter Maria. Wenn also Papst Pius XII. am Allerheiligentag 1950 feierlich als Dogma verkündete, Maria sei mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen, dann handelte er wider besseres Wissen. Er missbrauchte zudem das Unfehlbarkeitsdogma. Die materiellen Reste der toten Mutter Jesu und von Jesus selbst haben die Erdoberfläche nie verlassen.

Es entsteht auch nie Materie in irgendeiner Form aus dem Nichts. Die Geschichte der Witwe von Sarepta, deren Öl im Krug nie alle wurde, soviel sie davon auch verbrauchte, ist nichts als eine schöne Geschichte. (Siehe 1Kön17,14-17!)

Diese verschiedenen Beispiele mögen zeigen:

Die katholische Kirche hat erheblichen Nachholbedarf in der Liturgie und in den liturgischen Gebeten, ebenso wie in der Exegese der Bibel. Es gilt leider:

Alle klassischen Menschenrechte/Grundrechte, wie sie in Art. 1 bis 19 GG stehen, gelten in der Institution katholische Kirche nicht!

Wenn man aber nur ein einziges dieser Grundrechte, beispielsweise die Gleichberechtigung und das Diskriminierungsverbot dem CIC als grundverbindlich voranstellt, dann müsste

man das CIC an vielen Stellen grundlegend ändern. Die daraus resultierende Reform der katholischen Kirche wäre eine völlige Neugestaltung dieser Kirche auf allen Ebenen. Es wäre nichts mehr wie vorher. Das dürfte der Grund dafür sein, dass Papst Franziskus immer nur Kleinigkeiten ändert. Der große Wurf kann ihm nicht gelingen.

Wilhelm Gatzen und seine Frau Marianne vertreten seit Jahren bei den Bundesversammlungen von „Wir sind Kirche – Deutschland“ die Vereinigung verheirateter kath. Priester und ihrer Frauen

Anmerkung:

Die Bibelzitate sind entnommen der Einheitsübersetzung 2016. Die Zitate aus dem CIC stammen von der Webseite des Vatikans.

Kontakt:

Em. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1, Tel. (+43 1) 470 63 04,
heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier, 1230 Wien, Gebirgsgasse 34, Tel. (+43 1) 888 31 446
kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!